

# Künstlerkinder

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **6 (1930)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-755614>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



«Heierli» von Adolf Schnider, Küssnacht

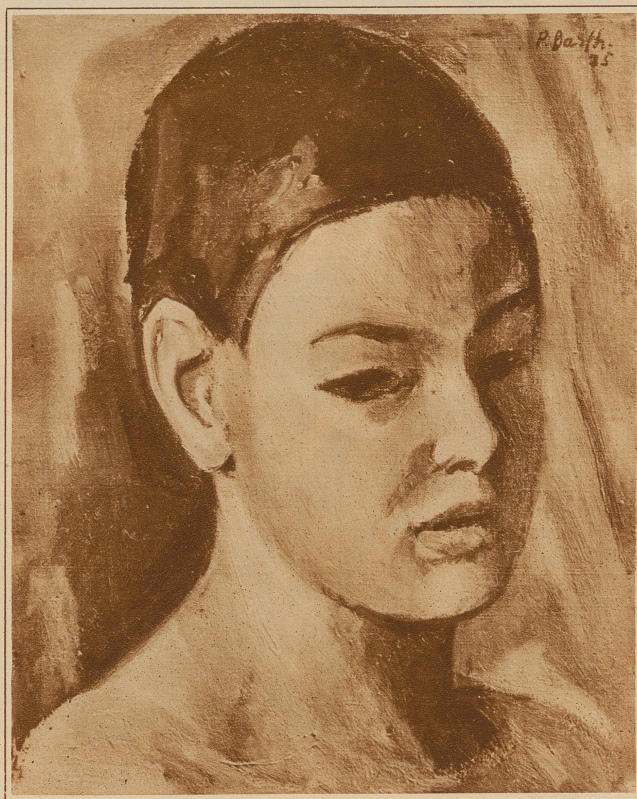


«Hansli» von Adolf Schnider, Küssnacht

# KÜNSTLERKINDER

Zu einem bedeutsamen Stoffgebiet des künstlerischen Ausdrucks gehörte zu allen Zeiten (nachdem sich die Kunst von der rein religiösen Dienstbarkeit befreit hatte) das Porträt. Natürlich stand die Porträtmalerei nicht zu allen Zeiten gleich stark in der allgemeinen Gunst, sie hatte vielleicht ihre hohe Zeit im Hochbarock und im 18. Jahrhundert, aber sie ist nie so sehr zurückgetreten wie etwa das Stilleben und wir besitzen trefflichste Proben aus den verschiedensten historischen Perioden. Wohl handelt es sich gerade in dieser Kunstgattung recht häufig um die Erledigung von Aufträgen, aber darüber hinaus doch auch nicht selten um absolute Malerei. Es ist übrigens interessant zu verfolgen, wie die großen Künstler es stets verstanden, das bloß Auftragsgemälde in weitestem Maße ihrer Eigenart anzupassen, etwa in dem Sinne, daß sie die zu malenden Figuren in ein Milieu, sei es nun Landschaft oder Innenraum, stellten, in dem sich ihr besonderes Können frei entfalten konnte.

Neue Aufgaben drängten sich der Porträtmalerei auf durch die technische Errungenschaft der Photographie. Daß eine innere Entwicklung mit dieser äußeren Forderung gleich-



Nebenstehendes Bild:  
Porträt Andres Barth.  
Von P. B. Barth, Basel

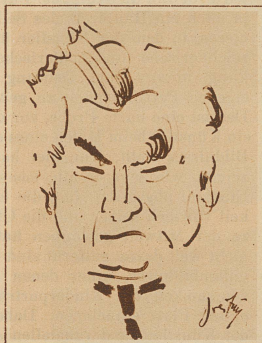
zeitig verlief, versteht sich von selbst. Aber es konnte der Malerei nicht mehr nur darauf ankommen, ein Gleiches zu geben, was sich auch auf rein technischem Wege erzielen ließ und daher galt es, über die äußere Erscheinungsform auch noch ein seelisches Element in die Bildnismalerei einzuführen, das wohl immer schon da war, aber nicht die so große Bedeutung besaß.

Je näher die zu malende Person dem Künstler steht, desto subtiler wird für ihn die Aufgabe. Darin liegt ja auch ein Hauptreiz des Selbstbildnisses, in dem der Künstler über die zeichnerische und malerische Wirkung hinaus eine Deutung seiner eigenen Persönlichkeit zu geben hat. Das ist eine harte Probe, vor die sich ein Künstler beim Malen eines solchen Bildnisses stellt, denn hier hat er zu zeigen, wie sehr er alle menschliche Eitelkeit abgestreift hat, die Ehrlichkeit vor sich selber und die Offenheit zu der Mitwelt gewonnen hat. Und nicht weit davon entfernt sind die Familienbildnisse, unter denen an Bedeutsamkeit die Kinderporträte den ersten Platz einnehmen. Dabei sieht der Künstler die darzustellenden Personen mit dem wohlwollenden Auge des Vaters und mit dem kritischen Blick des Malers. Nicht selten wirkt sich dieser Konflikt so stark aus, daß ein Künstler es nicht über sich bringt, sein eigenes Kind zu malen, weil er die Wesenheit des Kindes in seiner



Porträt Heinrich Barth.  
Von P. B. Barth, Basel

Vorstellung nicht mit der Körperlichkeit des wirklichen Seins verbinden kann. Und es ist auch interessant zu sehen, daß gerade diese Kinderbilder stets den Eindruck harter Mühe hinterlassen, was wohl zu einem großen Teil auch daher kommt, daß sich die Physiognomie rasch verändert und immer wieder neu gefaßt sein will. Wenn wir einige Kinder von Schweizer Künstlern im Bilde betrachten, dann

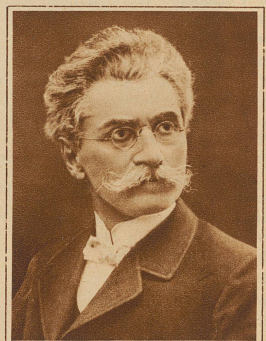


Stadtrat Dr. Häberlin  
von Zürich tritt als Nachfolger des zum  
Bundesrat gewählten Dr. A. Meyer in  
den Nationalrat ein

Mittleres Bild:  
Meine Kinder.  
Von Ernst Morgenthaler, Zürich-Paris



drängt sich als erster und stärkster Eindruck die Wahrnehmung auf, daß diese Darstellungen über alle malerische Qualität hinauf von einer erstaunlichen, ungeschmeichelten Ehrlichkeit sind und das zu zeigen und davon auf die gute Gesinnung und den tiefen Ernst unserer Gegenwartsmalerei zu schließen, das ist der Zweck dieser Zusammenstellung, die uns schwer erweitert werden könnte.



Dr. h. c. Eduard Haug  
tritt auf Jahresende nach 48jähriger Tätigkeit als  
Lehrer für Deutsch, Philosophie und Hebräisch  
an der Kantonsschule in Schaffhausen, deren  
Rektor er viele Jahre war, in den Ruhestand.  
Rektor Haug, der früher auch als eine Kapazität  
in der Festspiel-Regie hervortrat, war ein  
Freund des Dichters Arnold Ott, dessen Biogra-  
phie er geschrieben hat.